



*More Ecumenical Empowerment Together
Jahrestagung Erfurt, 12.-15. November 2009*

Antwort auf den „Brief an die Kinder“ der Ökumenischen Versammlung für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung 1988/1989 in der DDR

Brief an die Kinder (April 1989)¹

Liebe Kinder,

die Erde, auf der wir leben, ist sehr bedroht. Schuld daran sind wir, die Erwachsenen. Aber einige haben es doch noch gemerkt. Deswegen haben sich zum dritten Mal viele Menschen getroffen, um darüber nachzudenken, was zur Rettung der Erde geschehen muß. Das ganz Besondere an diesem Treffen war, daß es Leute sind, die alle an den einen Gott glauben, das aber auf verschiedene Weise tun. Man kann auch Ökumenische Versammlung dazu sagen, und die Leute nennen sich Delegierte. Aber eigentlich sind sie Mütter und Väter, Großväter und Großmütter, Geschwister oder Paten; kurz: es sind Leute, die auch in Eurem Haus wohnen könnten.

Was haben wir gemacht?

Wir haben nachgedacht und gebetet und wieder nachgedacht, was zu tun ist mit einer Welt, die wir Euch ziemlich kaputt übergeben müssen. Dann haben wir die Ergebnisse aufgeschrieben.

Hier sind die wichtigsten:

Wir alle müssen aufpassen, daß es noch lange Zeit Bäume gibt, die in einen blauen Himmel wachsen können.

Wir alle müssen uns dafür einsetzen, daß niemand mehr einen anderen Menschen in einem Krieg erschießt.

Wir alle müssen teilen lernen, daß niemand mehr verhungert.

Wir alle müssen uns darum bemühen, daß jeder kleine und jeder große Mensch sicher und geschützt in einer heilen Natur leben kann.

Wenn wir müde geworden sind, sollt Ihr an unsere Stelle treten. Das ist eine schwere Aufgabe, auf die man vorbereitet sein muß. Deswegen haben wir Euch ein wenig von der Ökumenischen Versammlung erzählt.

Glaubt nicht, daß wir alles wissen, aber glaubt, daß wir alles tun wollen.

Wir grüßen Euch und danken, daß Ihr uns zugehört habt.

Friede sei mit Euch

– Schalom –

Die Delegierten der Ökumenischen Versammlung

Übrigens: wir waren in Dresden. Dort hat es oft geregnet und Rauchen im Haus war verboten.



¹ „Brief an die Kinder“, in: Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste und Pax Christi (Hg.), Ökumenische Versammlung für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung, Dresden – Magdeburg – Dresden. Eine Dokumentation, Berlin: Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste 1990, 19. Alle im folgenden Antwortbrief angegebenen Zitate sind den Ergebnistexten der Ökumenischen Versammlung entnommen, die in der genannten Dokumentation abgedruckt sind.

Liebe Eltern und Großeltern, liebe Paten und Geschwister,

20 Jahre ist es nun her. 1988 und 1989 habt Ihr Euch in drei Tagungen in Dresden, Magdeburg und noch einmal Dresden zur Ökumenischen Versammlung für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung zusammengefunden. Diese Versammlung war notwendig geworden, weil Ihr als Christinnen und Christen in der DDR über den Zustand der Welt diskutieren und gemeinsam sichtbare Zeichen für unumgängliche Veränderungen setzen wolltet. Mit der Ökumenischen Versammlung habt Ihr nachdrücklich Eurer Hoffnung auf Gerechtigkeit, auf Frieden und auf Freiheit Ausdruck verliehen und Euch mutig dafür eingesetzt. Im Herbst 1989 wurden die langjährigen Erfahrungen der Friedensgruppen sowie Eure Forderungen und Ideen von vielen Menschen aufgenommen: Kerzen und Gebete, Demonstrationen und der kritische Dialog mit der Staatsmacht führten zur Überwindung von Grenzen, von Angst und Unfreiheit. Hier wurde eine Kraft deutlich, die keiner erwartet hatte – die segnende Kraft Gottes, durch die Unrecht und Blutvergießen machtlos wurden.

Einige von uns Kindern und Enkeln saßen damals auf Euren Schultern, als Ihr in festem Glauben und Vertrauen auf Gott und für eine bessere Zukunft auf die Straßen gegangen seid. Ein paar von uns lagen sogar noch im Kinderwagen. erinnert Ihr Euch? Damals wart Ihr sehr besorgt um unsere Zukunft, weil Ihr gemerkt habt, dass die Welt in einem ziemlich miserablen Zustand ist. Von der Ökumenischen Versammlung habt Ihr uns einen Brief geschrieben und uns erzählt, worüber Ihr dort diskutiert habt. Diesen Brief haben wir vor noch nicht allzu langer Zeit gefunden und uns sehr darüber gefreut! Jetzt wollen wir – als einige Eurer Kinder aus Ost und West – Euch antworten.

Wir sind eine offene Gruppe von jungen Menschen aus ganz Deutschland, die sich vor einiger Zeit zu dem ökumenischen Netzwerk MEET (More Ecumenical Empowerment Together) zusammengeschlossen haben. Übersetzen könnte man das mit „Gemeinsam zu mehr ökumenischer Bestärkung“. Als junge Menschen aus verschiedenen Konfessionen suchen wir nach Wegen unseren christlichen Glauben gemeinsam zu leben und mit politischem Engagement zu verbinden. Wir sehen, dass die Welt auch heute existenziell bedroht ist. Dies macht uns sehr große Sorgen. Wie Ihr damals, wollen auch wir uns einsetzen für eine gerechte, friedliche und jedes Leben schützende Welt.



Bei unserem Treffen vom 12.-15. November 2009 im Augustinerkloster in Erfurt haben wir uns mit der Friedensbewegung der 1970er und 1980er Jahre in Ost- und Westdeutschland auseinandergesetzt. Wir haben uns in einer intensiven Biographiearbeit über unsere eigenen Erfahrungen und Prägungen durch die verschiedenen politischen Systeme in Ost und West ausgetauscht. In einem weiteren Schritt haben wir uns gefragt, auf welche Weise uns das Erbe der Friedensbewegung heute in unserem Leben und Handeln in Kirche und Gesellschaft neu ausrichten kann. Dabei wurde uns bewusst, dass viele Ergebnisse der Ökumenischen Versammlung und eure wertvollen Einsichten und Erfahrungen heute nicht mehr diskutiert werden. Sie sind im Bewusstsein der Kirchen und vieler Menschen verloren gegangen oder sogar verdrängt worden – obwohl sie hoch aktuell sind!

Wir waren in Erfurt zwar nur eine kleine Gruppe von etwa 30 Menschen und nannten uns auch nicht „Delegierte“, fühlten uns aber dennoch wie auf einer kleinen ökumenischen Versammlung. Nun möchten wir Euch als „Kinder der Friedensbewegung“ berichten, worüber wir diskutiert haben und woran wir weiter arbeiten wollen.

Von der Ohnmacht zu hoffnungsvollem Handeln...

Die Existenz der Erde und alles Leben sind bedrohter denn je. Wissenschaftliche Analysen und konkrete Erfahrungen bezeugen die scheinbar kaum abzuwendende klimatische Bedrohung der Welt. Wir sehen das Andauern von Gewalt und Krieg, die wachsende Kluft zwischen Arm und Reich und die ökonomische Ungerechtigkeit, hervorgerufen durch den Missbrauch von Macht und den verheerenden Glauben an das Allheilmittel des Kapitals. Im „konziliaren Prozess“, der 1983 ins Leben gerufen wurde, haben die Kirchen erkannt, dass die Fragen nach Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung auf das Engste miteinander verschmolzen sind. Sie haben damit ihrer Sehnsucht nach dem umfassenden Frieden Gottes – dem Schalom – Ausdruck verliehen.

Mehr als zwanzig Jahre danach sind wir trotz einer stark veränderten Weltsituation wieder mittendrin: Die Bedrohung der Schöpfung Gottes ist auch heute eine Frage der (ökonomischen) Gerechtigkeit. Und ohne ökonomische und soziale Gerechtigkeit ist Frieden nicht möglich. Das Eintreten für Frieden ist heute immer auch ein Einsatz für die Bewahrung der Schöpfung. Daher duldet die ernsthafte Auseinandersetzung mit den Themen des „konziliaren Prozesses“ keinen Aufschub mehr.

Wir erkennen, dass wir unseren Lebensstil ändern müssen! Mit unserer derzeitigen Lebensweise machen wir uns schuldig vor Gott und unseren Mitmenschen. Gottes Auftrag an uns ist es, die Welt zu bewahren, das Leben auf ihr verantwortlich zu gestalten und darin Jesus nachzufolgen.

Doch das ist leichter gesagt, als getan. Die mediale Informationsflut, die scheinbar unüberwindbare Masse an Herausforderungen und die unzähligen Möglichkeiten sich engagieren zu können, führen häufig zum Rückzug ins Private, machen uns ratlos und lösen eher ein krank machendes, dumpfes Ohnmachtsgefühl aus, als dass sie uns zum Handeln ermutigen. Doch wir wollen und dürfen nicht so leicht aufgeben. Wir glauben, dass uns Gott aufruft, umzukehren, d.h. unser Leben neu auszurichten und mutig zur Veränderung der Wirklichkeit beizutragen.

1. Als Kirche wollen wir uns neu ausrichten, um zu hören, was Gott uns heute sagt. Es kann uns weder um das Überleben der eigenen Institution gehen, noch kann die Kirche beanspruchen, die Werte der gesamten Gesellschaft zu repräsentieren. Wir glauben, dass sich Kirche in einer pluralistischen Gesellschaft weder am Markt noch an der Politik orientieren kann, wie es heute häufig der Fall ist. *Der Ort der Kirche ist die Zivilgesellschaft.* Hier kann die Kirche mit Menschen ins Gespräch kommen, sich solidarisieren und gemeinsam mit ihnen für eine gerechte, friedliche und das Leben auf dieser Welt bewahrende Gesellschaft eintreten. Nur hier können wir eine „vorrangige Option für die Armen“ leben, für Menschen, die sich in der Minderheit oder am Rand der Gesellschaft befinden.
2. Wir wollen und müssen uns mit Menschen anderer Konfessionen zusammentun und vom Dialog mit Menschen anderen Glaubens, anderer Überzeugungen, verschiedener Kulturen und Generationen lernen. Wir glauben, dass wir in diesem Austausch auch Gott begegnen. *Veränderung in uns selbst und in der Welt zu bewirken, kann nur in ökumenischer Perspektive geschehen.* Die gemeinsame Suche nach der Einheit der Kirche ist dabei keine Option, sondern Grundbedingung. Das haben wir von Euch gelernt: „Kirche des Friedens werden heißt, im weltweiten ökumenischen Horizont zu denken und zu handeln.“ Dies in all den ökumenischen Grabenkämpfen unserer Zeit Ernst zu nehmen, ist unserer Auffassung nach eine zentrale Aufgabe der Kirchen heute.
3. Wir erkennen, dass die führende Rolle Deutschlands als Waffenexporteur und die Beteiligung an Kriegen eine Anfrage an unseren Glauben ist und uns auch als Kirche in Frage stellt. Hier dürfen und können wir nicht einfach zusehen. Wir wollen dafür eintreten, zivile Friedensdienste zu stärken. *Wir müssen die von der Ökumenischen Versammlung festgestellte „vorrangige Option für die Gewaltfreiheit“ wieder in das Zentrum unserer Aufmerksamkeit stellen.* Denn auch wir glauben heute: „Frieden ist nicht zuerst eine ethisch-moralische Verpflichtung der Kirchen, sondern eine ihnen von Christus geschenkte Wirklichkeit, die sie überhaupt erst zur Kirche macht.“
4. Wir sehen deutlich, dass der Klimawandel bereits eingesetzt hat und negative Auswirkungen schon vielerorts zu spüren sind. Als Bürgerinnen und Bürger eines Industrielandes gehören wir zu den Hauptverantwortlichen einer dramatischen Entwicklung, in der – aufgrund von materiellen und ökonomischen Interessen – Raubbau an den Ressourcen der Erde betrieben wird. Die Weltgemeinschaft muss verbindliche politische, wirtschaftliche und ökologische Rahmenbedingungen definieren und zielgerichtet umsetzen, um eine globale Katastrophe zu verhindern. *Als Christinnen und Christen stehen wir in der Verantwortung, die „vorrangige Option für den Schutz und die Förderung des Lebens“ als Grundorientierung unseres kirchlichen und gesellschaftlichen Handelns wahrzunehmen.* Wir wollen insbesondere bei uns vor Ort dafür Sorge tragen, diese Option über alle wirtschaftlichen und machtpolitischen Interessen zu stellen.
5. Wir wollen unsere ökumenische Spiritualität vertiefen. *Die ökumenisch gelebte Spiritualität ist die Basis für unseren Einsatz für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung.* Auch in Erfurt haben wir gemerkt, dass das gemeinsame Gebet, das Feiern und Tanzen, die Suche nach dem Einklang von Körper und Seele uns aus dem Gefühl der Ohnmacht herausreißt, uns leidenschaftlicher leben lässt und uns so öffnet für Gottes neue Welt.

Diese vielen Überlegungen sind alle noch sehr anfänglich. Es gäbe sicher noch sehr viel mehr zu sagen. Wie geht es weiter?

Zum Abschluss der ökumenischen „Dekade zur Überwindung von Gewalt: Kirchen für Frieden und Versöhnung“ werden die Kirchen im Jahr 2011 zu einer Internationalen Ökumenischen Friedenskonvokation zusammenkommen.



International Ecumenical Peace Convocation

Kingston | Jamaica | 2011

Wir hoffen sehr, dass sich die Kirchen – neben dem Austausch von konkreten Erfahrungen der Überwindung von Gewalt – auf ein überzeugendes Friedenszeugnis verpflichten, das eine klare gemeinsame Ausrichtung für die Zukunft darstellt.

Als „Kinder der Friedensbewegung“ wollen auch wir lernen, Friedensstifter zu sein. Wir möchten die Kirchen vor Ort ermutigen, ihr Friedensengagement wieder zu entdecken und konkrete Schritte auf dem Weg des gerechten Friedens zu gehen.

Wir wollen mit allen Kräften versuchen weiterzudenken und freuen uns, mit Euch im offenen und kritischen Gespräch zu bleiben, uns auszutauschen und von Euch zu lernen – denn wir merken oft, dass Ihr noch gar nicht müde geworden seid! Für Euren Mut, Euren Einsatz, Euer Widerstehen, Euer Durchhaltevermögen und Eure unbändige Hoffnung danken wir Euch. Ihr seid uns wichtige Vorbilder!

Lasst uns weiterhin gemeinsam in Hoffnung *lernen* gehen und dadurch wirklich auf dieser Welt *gehen* lernen.

Friede sei mit Euch!

– Schalom –

Eure Kinder

Christian Albers, Hachenburg
Luise Albers, Rendsburg
Christina Biere, Greifswald
Almut Bretschneider-Felzmann, Gotha
Lioba Diez, Berlin
Anne Freudenberg, Seebad Ahlbeck
Sarah Gartelmann, Göttingen
Almut Hinz, Bremen
Johanna Hippe, Jena
Katrin Jaskulski, Heidelberg
Ulrike Kind, Berlin
Kristin Köhler, Göttingen
Meret Köhne, Göttingen

Judith Matthes, Göttingen
Martin Mauderer, Nürnberg
Alexander Reichert, Jüterbog
Julia Rintz, Berlin
Annelie Rothe, Dresden
Angela Schnepel, Bremen
Klaus Schilling, Frankfurt am Main
Peter Schönhöffer, Ingelheim
Mirjam Schwiderski, Pegnitz
Sebastian Sell, Berlin
Annette Sommer, Hamburg
Annegreth Strümpfel, Frankfurt am Main
Stephan von Twardowski, Hamburg

(Teilnehmende der MEET-Tagung, 12.-15. November 2009, Augustinerkloster Erfurt)

Übrigens: Auch wenn die Frisuren und Klamotten der 80er Jahre nicht so ganz der Hit waren, Eure Musik rockt immer noch!